

Bund der Evangelischen Täufergemeinden



Glaubensbekenntnis kommentiert

Ausgabe Januar 2000

Autoren: Bernhard Ott, Peter Marti

Herausgeber: Verlag ETG

Hinweis

Die einzelnen Glaubensartikel sind jeweils **fett** gedruckt. Dann folgen die Bibelstellen, auf welche sich das Bekenntnis beruft. Anschliessend folgt der Kommentar. Vor dem ersten Artikel ist eine Einführung. Hier wird begründet, weshalb die ETG ein Glaubensbekenntnis braucht. Der Kommentar zu den Artikeln 3 (Mensch) und 4 (Sünde) ist im gleichen Kapitel zusammengefasst, da sich diese beiden Artikel ergänzen.

Wie es zu dieser Schrift kam

Der Bund ETG hat 1993 erstmals in der Geschichte der Evangelischen Täufergemeinden ein Glaubensbekenntnis veröffentlicht. Die Theologen und die Bundesleitung haben um die Worte in den einzelnen Artikeln gerungen. Ein Bekenntnis soll ja möglichst präzise das umschreiben, was wir glauben. Deshalb haben die beiden Theologen Bernhard Ott (Studienleiter Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg) und Peter Marti (theologischer Mitarbeiter der Bundesleitung ETG) zu jedem Artikel des Glaubensbekenntnisses einen Kommentar verfasst. Sie beide haben in der Kommission mitgearbeitet, welche das Glaubensbekenntnis entworfen hat. Dieser Kommentar wurde 1994 und 1995 in der Zeitschrift der ETG "Freuet Euch INFO" veröffentlicht.

Die Bundesleitung hat 1995 dem Glaubensbekenntnis ein "Leitbild" folgen lassen. Darin wird die Absicht des Glaubensbekenntnisses für das Leben in den Gemeinden verdeutlicht.

Im Oktober 1999 fand der erste Kurs 4 im Rahmen der Gemeindebibelschule ETG statt. Die Themenkreise "Theologie mit Rückgrat" und "Leben mit Herz" begleiteten den Kurs. Das Glaubensbekenntnis und das Leitbild wurden intensiv diskutiert und für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde klar, weshalb das Glaubensbekenntnis so und nicht anders formuliert wurde. Es kam deshalb der Wunsch auf, die Kommentare zum Glaubensbekenntnis in einer Schrift zusammenzufassen. Der Verlag kam diesem Wunsch gerne entgegen. Ein herzlicher Dank gilt dabei den beiden Verfassern - Bernhard Ott und Peter Marti.

Januar 2000, Verlag ETG

Glaubensbekenntnis der Evangelischen Täufergemeinden

Brauchen wir ein Glaubensbekenntnis?

Bisher haben die ETG kein offizielles Bekenntnis gehabt. Das hatte seinen Grund darin, dass wir (und die Täufer insgesamt) uns immer direkt auf die Bibel als Grundlage unseres Glaubens berufen haben und allem menschlichen Theologisieren gegenüber skeptisch waren.

Das hat eine gute Seite, denn letztlich bleibt immer Gottes Wort die Basis unseres Glaubens, und kein Bekenntnis darf sich als letzte Autorität über die Bibel stellen. Alle menschliche Lehrformulierung bleibt Stückwerk und muss immer wieder an der Schrift gemessen werden - auch unser Glaubensbekenntnis! Andererseits ruft uns schon die Bibel dazu auf, von unserem Glauben Rechenschaft zu geben (1. Petrus 3, 15). Ein Glaubensbekenntnis will nicht mehr und nicht weniger. Wir formulieren verantwortlich von der Schrift her, was wir glauben. Wir tun das heute als ETG am Ausgang des 20. Jahrhunderts, weil wir denken, dass es uns in mehrfacher Weise dient.

Wozu dient ein Bekenntnis?

Einmal ist es an die Mitglieder unserer Gemeinden gerichtet. Sie sollen durch das Glaubensbekenntnis ihren Glauben besser verstehen und ausdrücken können. Es steckt auch den Rahmen für Lehre und Verkündigung ab. Deshalb muss das Bekenntnis auch in der Gemeinde gelesen und verstanden werden. Es soll die Einheit der Gemeinde nach innen begründen.

Das Bekenntnis ist aber auch an Christen anderer Denominationen gerichtet. Mit dem Glaubensbekenntnis geben wir im Rahmen des Leibes Christi unser Gesicht zu erkennen.

Durch die Verwendung vieler in Kirche und Theologie bekannter Bekenntnisformulierungen zeigen wir unsere Einheit mit dem ganzen Leib Christi. Durch manche Sätze zeigen wir aber auch Profil, da, wo wir denken, dass wir unserem täuferisch-freikirchlichen Erbe verpflichtet sind.

Man spricht aber auch von der missionarischen Dimension eines Bekenntnisses. Wir wollen Menschen, die keine Christen sind, auf eine einladende Art sagen, was wir glauben.

Nicht zuletzt hat ein Bekenntnis eine abwehrende und bewahrende Funktion (Apologetik). Ein Bekenntnis will nämlich auch Dämme gegen Irrlehren und bedrohliche Einflüsse der Zeit aufrichten. Es hat für unseren Glauben eine bewahrende Funktion.

Wer formuliert das Bekenntnis?

Einerseits sollte das Bekenntnis so nahe wie möglich an der Basis der Gemeinden entstehen. Wir alle sollten uns Rechenschaft über unseren Glauben geben und unseren Glauben verantwortlich von der Bibel her begründen.

Andererseits verlangt eine gute Bekenntnisformulierung auch ein gewisses Mass an biblischer, theologischer und historischer Kompetenz. So würde man es wohl am besten den Theologen überlassen, uns ein Bekenntnis vorzusetzen.

Der beste Weg liegt wohl irgendwo in der Mitte. Den versuchten wir auch zu gehen. Eine kleine Arbeitsgruppe, bestehend aus zwei Theologen und einem Nichttheologen, hat den ersten Entwurf ausgearbeitet. In mehreren Lesungen durch Älteste und Lehrbrüder sind Ergänzungen und Korrekturen eingeflossen, so dass im Laufe eines längeren Prozesses das nun vorliegende Bekenntnis entstanden ist.

Ein letzter und entscheidender Schritt muss aber noch getan werden. Das Bekenntnis muss an der Basis durchgearbeitet werden. Diese Broschüre (Glaubensbekenntnis - kommentiert) soll dazu anregen, in den Gemeinden das Glaubensbekenntnis ins Gespräch zu bringen. Nur wenn wir uns das Glaubensbekenntnis aneignen, wird es uns die oben genannten Dienste auch leisten.

1. Bibel

Unser Glaube gründet auf der Bibel. Wir glauben, dass die ganze Bibel, Altes und Neues Testament, das von seinem Geist eingegebene Wort Gottes ist, welches uns völlig vertrauenswürdig die heilsbringende Botschaft Gottes offenbart und höchste Autorität für unser Leben ist.

2. Timotheus 3, 16 - 17; 2. Petrus 1, 20 - 21; Johannes 20, 30 - 31

Wir glauben ... : So beginnen wohl alle Bekenntnisse. Dabei ist zu beachten, dass "glauben" ein mehrdeutiges Wort ist. Die Sätze "Ich glaube dir" und "Ich glaube an dich" besagen nicht dasselbe. Das erste ist Sachglaube. Ich verlasse mich darauf, dass die Informationen stimmen. Das zweite ist Personalglaube. Ich vertraue einer Person. Ich trete in eine Beziehung ein. Diese Unterscheidung versuchen wir auch in unserem Bekenntnis zu machen. Im strengen Sinn glauben wir nicht an die Bibel, auch nicht an die Gemeinde oder an die Taufe. Wir glauben nur an den dreieinigen Gott. "Glauben an" setzt eine personale Beziehung voraus. Unser Glaube an Gott gründet aber auf der Bibel. Wir glauben, dass die Bibel Gottes Wort ist.

Die ganze Bibel: Natürlich die ganze Bibel, ist man geneigt zu sagen. So natürlich ist das aber nicht. Einmal wollen wir ausdrücklich sagen, dass Altes und Neues Testament gleichermassen Gottes Wort sind. Es gibt für uns nur eine Bibel bestehend aus Altem und Neuem Testament.

Aber da ist noch etwas anderes nicht selbstverständlich. Den Auflösungserscheinungen der Autorität der ganzen Bibel durch die kritischen Bibelwissenschaften ist klar entgegenzuhalten, dass wir uns die Bibel nicht auseinanderdividieren lassen. Nicht nur einige Teil der Bibel können als Gottes Wort akzeptiert werden, und auch nicht nur das, was mich gerade anspricht und betrifft, wird für mich zu Gottes Wort. Nein, wir bekennen: Die ganze Bibel ist Gottes Wort.

Von Gottes Geist eingegeben: Das ist das Selbstzeugnis der Schrift (2. Timotheus 3, 16 - 17). Genau heisst es eigentlich, alle Schrift sei gottgehaucht. Durch die lateinische Übersetzung ist dann der Begriff inspiriert geprägt worden. Wir haben uns für eine verständliche deutsche Formulierung entschieden.

Völlig vertrauenswürdig: Der Bibel kann man trauen. Das wollen wir bekennen. In der Diskussion um die Bibel werden manchmal auch andere Begriffe gebraucht. Man sprach etwa von Irrtumslosigkeit oder Fehlerlosigkeit. Diese Begriffe sind, wenn sie richtig definiert sind, durchaus brauchbar. Sie geben aber immer auch Anstoss zu vielen Diskussionen. Was ist ein Irrtum? Was ist ein Fehler? Was, wenn die Bibel Dinge aus der Perspektive der Schreiber und der damaligen Kultur beschreibt? Solche präzise theologische Debatten mögen an ihrem Platz durchaus angebracht sein. In unserem Bekenntnis wollen wir aber schlicht bezeugen, da wir der Bibel uneingeschränktes Vertrauen entgegenbringen, und zwar vor allem bezüglich dem in 2. Timotheus 3, 16 - 17 angegebenen Ziel, nämlich uns die heilsbringende Botschaft zu offenbaren.

Offenbarung und Autorität: Der Artikel schliesst mit den Begriffen Offenbarung und Autorität. Offenbarung will sagen, dass sich die Botschaft dem natürlichen Erkennen des Menschen entzieht, sie muss uns von Gott her enthüllt werden. Die Bibel ist Offenbarung Gottes. Gott sagt uns, was wir nie selber erdenken, erforschen oder erraten könnten - wer

er ist uns was er will! Diese Gottesoffenbarung ist deshalb die höchste Autorität. Alle diesseitigen Autoritätsansprüche haben sich der Gottesoffenbarung zu unterordnen. Das ist ein Bekenntnis von grosser Tragweite - auch und gerade für das praktische Leben als Christen.

Noch ein letztes Wort: Das Bekenntnis bekräftigt lediglich, dass die Bibel die Grundlage unseres Glaubens ist. Es sagt nichts über die Tatsache, dass die Bibel ausgelegt werden muss. Das ist gut zu wissen, denn auch das "bibeltreuste" Schriftverständnis entbindet uns nicht von der Aufgabe einer verantwortlichen Auslegung.

2. Gott

Wir glauben an den einen ewigen Gott, der sich in der Bibel als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat und dem allein Anbetung gebührt.

Der Vater

Wir glauben an Gott, den Vater. Er ist der Schöpfer und Erhalter des Universums, der sichtbaren und unsichtbaren Welt; er ist der Herr der Geschichte.

Der Sohn

Wir glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes. In ihm ist Gott Mensch geworden und hat sich so den Menschen offenbart. Durch sein stellvertretendes Sterben hat Jesus Christus die Menschen mit Gott versöhnt. Gott hat Jesus Christus von den Toten auferweckt und ihm die Herrschaft über alles gegeben.

Der Heilige Geist

Wir glauben an den Heiligen Geist, durch welchen der eine Gott gegenwärtig und wirksam ist. Durch seinen Geist erhält Gott seine Schöpfung, und im Besonderen schenkt er den Menschen durch die Neugeburt das ewige Leben.

Gott: 2. Mose 20, 1 - 7; 5. Mose 6, 4; Jesaja 43, 8 - 13; Matthäus 28, 19; Offenbarung 1, 8
Der Vater: 1. Mose 1, 1 - 2; Psalm 33, 6 - 9; Psalm 136; Matthäus 6, 9 - 13
Der Sohn: Johannes 1, 14; 1. Korinther 15, 1 - 8; 2. Korinther 5, 19; Galater 4, 4 - 5; Philipper 2, 5 - 11; Kolosser 1, 16f
Der Heilige Geist: Psalm 104, 29 - 30; Hesekiel 36, 26 - 28; Johannes 14, 16 - 26; Apostelgeschichte 2

Der Vater

Wir massen uns nicht an, **Gott** in einigen Worten definieren zu wollen. Die Frage stellt sich aber, wie wir in Kurzform die wichtigsten Attribute beziehungsweise Eigenschaften Gottes beschreiben könnten. Jeder Versuch ist daher ungenügend und bleibt gewissermassen auch unbefriedigend; so auch unsere Version. Dennoch: **Gott ist ewig**, weder an Zeit noch an Raum gebunden - im Gegensatz zu uns. Seine Grösse und Herrschaft zeigt er darin, dass er sich **offenbart**, das heisst bekannt macht. Die Wahl ist nicht unsere, uns Gott vorzustellen, wie wir wollen. Gott hat gewählt, den Menschen in schriftlicher Form zu sagen, wer er ist, wie er ist - in verständlicher menschlicher Sprache - für uns in deutsch!

Vergessen wir nicht: Gott ist grösser als jede Beschreibung, sogar grösser als die Angaben in der Bibel. Deshalb soll er als **einzigster wahrer Gott Anbetung** erhalten. Nicht nur in Wort (beim Beten), sondern auch in der Tat (durch unser Leben).

Es war das Werk des **Vaters, das Universum und die unsichtbare Welt zu erschaffen**. Es ist aber auch sein Werk, dies alles so lange zu **erhalten**, wie er will. Zu aller Zeit übt der Vater seine **Herrschaft** aus, ob wir es bewusst merken oder nicht. Diese Aussage beinhaltet Anfang, Plan und Ziel der Schöpfung. Das immer wiederkehrende "seine Güte/Gnade/Liebe währt ewiglich" in Psalm 136 weist darauf hin, dass Gott Gemeinschaft

hat mit dem Sohn und dem Heiligen Geist. Diese Gemeinschaft will er auch innerhalb der Schöpfung verwirklichen.

Jesus Christus

Gott ist unsichtbar. Wer Gott dennoch sehen (erfahren, erleben) will, der schaut auf den **Sohn Gottes, Jesus Christus**. Im Menschensohn ist beides vereinigt: Er ist **völlig Gott** und gleichzeitig **völlig Mensch**. Gott zu sein bedeutet für Christus, dass sein Opfer am Kreuz für den Vater genügt und angenommen wird. Mensch bedeutet für Jesus, dass er die einzige und **echte Stellvertretung** für unsere Versöhnung mit Gott darstellt. Es gibt keinen anderen Weg! **Auferstehung** heisst Leben, ein Leben in Ewigkeit; heisst Sieg, auch wenn äussere Zeichen anders aussehen; heisst **Herrschaft**, weil letztlich sich jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen wird, dass er der Herr ist (Philipper 2).

Der Heilige Geist

Am schwersten zu beschreiben ist die **Person des Heiligen Geistes** angesichts der umherschwirrenden so unterschiedlichen Lehren über ihn und sein Wirken. Wir staunen und danken Gott für seine **Gegenwart** in der Schöpfung. Wie kommt es, dass der Mensch es bis heute nicht geschafft hat, die Natur ganz zu zerstören? Es ist das gnädige Werk des Geistes Gottes (lies betend Psalm 104). Das hat mit der materiellen, zeitlichen Welt zu tun. Noch grösser und herrlicher ist das Werk des Geistes in bezug auf das Leben des Menschen. Das Pfingsterlebnis zeigt auf eindrucklichste Art, wie der Geist Gottes Menschen verändert und ihnen **neues Leben** schenkt. Das schöpferische Werk Gottes geht weiter, nicht nur in der Natur, sondern auch in uns Menschen. Der Geist ermöglicht uns - durch sein Wirken in uns - eine lebendige, persönliche Beziehung zu Gott - er ist der heisse Draht!

3. Mensch

Wir glauben, dass Gott die Menschen zu seinem Bilde geschaffen hat, männlich und weiblich. In persönlicher Beziehung mit dem Schöpfer und in Gemeinschaft miteinander hat er sie zu verantwortlichen Haushaltern seiner Schöpfung eingesetzt. Jeder Mensch hat die Würde, ein Geschöpf Gottes zu sein.

Mensch: 1. Mose 1, 26 - 27; Psalm 8, 5 - 9; Psalm 139, 13 - 16

4. Sünde

Wir glauben, dass alle Menschen Sünder sind und der Erlösung bedürfen. Sünde ist Auflehnung gegen Gott, Ungehorsam gegenüber seinen Geboten und Leben ausserhalb der Gemeinschaft mit ihm. Die Folge der Sünde ist Gottferne, ewiges Gericht, aber auch Zerbruch der menschlichen Gemeinschaft und Zerstörung der Schöpfung.

Sünde: 1. Mose 3; Römer 3, 23; Römer 5, 12; Römer 6, 23; Epheser 2, 1- 3

Was ist der Mensch?

Ein Genie oder eine Bestie? Ein Wunderwerk des Schöpfers oder ein Produkt der Natur? Gut oder böse? Auf die Frage nach der Identität des Menschen wollen Artikel 3 und 4 Antwort geben.

Bewusst wurden zwei Artikel formuliert, einen über den Menschen als Gottes gutes und wunderbares Geschöpf und einen über die Sündhaftigkeit des Menschen. Beides ist wichtig. Wer das eine auf Kosten des anderen überbewertet, hat ein gefährlich einseitiges Menschenbild - und damit ein gefährlich einseitiges Selbstverständnis.

Der Mensch als Gottes Ebenbild

1. Mose 1, 16 - 27 sagt, dass Gott den Menschen zu "seinem Bilde" schuf. Im Sinne des hebräischen Textes bedeutet das, dass Gott den Menschen zu seinem Statthalter in seiner Schöpfung eingesetzt hat. Gottes "Abbild" sein ist eine Funktionsbezeichnung. Damit wird der Auftrag des Menschen in der Schöpfung umschrieben. Der Mensch ist Gottes Haushalter in dieser Welt - nicht mehr und nicht weniger.

Eine Unterschätzung des Menschen wäre es, wenn wir den Menschen "nur" als ein Geschöpf wie jedes andere bezeichnen würden - der Mensch ist mehr, der ist Gottes Mitarbeiter.

Eine Überschätzung wäre es aber, wenn sich der Mensch selber als Herr und letzte Autorität verstehen würde - er ist immer "nur" Treuhänder "unter" Gott dem Schöpfer.

Ein Beziehungswesen

Zur Ebenbildlichkeit Gottes gehört aber auch, dass der Mensch in einer persönlichen Beziehung zum Schöpfer steht. Der Mensch ist Gottes Gegenüber. Gott und Mensch reden miteinander. Der Mensch ist kein Roboter und auch nicht ein nur durch Trieb und

Instinkt geleitetes Wesen. Er soll frei und verantwortlich in Gemeinschaft mit Gott seinen Auftrag in der Schöpfung wahrnehmen.

Männer und Frauen

Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Allein kommt er nicht zurecht. Allein ist er nur ein "halber Mensch". Gott hat die Menschen laut 1. Mose 1, 16 - 27 ausdrücklich als Männer und Frauen in seinen Haushalterauftrag gestellt. 1. Mose 2, 18 fügt dann hinzu, dass Männer und Frauen nicht gleich sind, sondern eine sich ergänzende Partnerschaft bilden. So, und nur so, in ergänzendem Miteinander von Männern und Frauen können die Menschen Gottes Schöpfungsauftrag wahrnehmen.

Gottes Rebellen

Der 4. Artikel trägt die Überschrift "Sünde". Sünde ist in ihrem tiefsten Wesen Rebellion, Auflehnung, Vertrauensbruch und Ungehorsam. Der Mensch hat sich gegen seinen Schöpfer aufgelehnt, das lehrt uns 1. Mose 3. Die ersten Menschen wollten mehr sein, als ihnen von Gott zugedacht war. Sie wollten die Spielregeln selber festlegen - autonom sein. Haargenau das nennt die Bibel Sünde.

Alle!

Die Bibel spricht aber auch davon, dass alle Menschen Rebellen Gottes sind. Da gibt es keine Ausnahme (Römer 3, 23). Alle sind Sünder, weil sich alle gegen Gott auflehnen und zu Rebellen werden (Römer 5, 12). Da ist etwas Eigenartiges mit dieser umfassenden Sündhaftigkeit der Menschheit. Da ist etwas Schicksalhaftes daran. Es "erwischt" unausweichlich alle. Und gleichzeitig sind wir verantwortlich dafür. Es ist unsere Rebellion gegen Gott. Dieses Geheimnis haben die christlichen Theologen schon früh versucht mit dem Begriff "Erbsünde" zu umschreiben. Wir haben im Bekenntnis dieses Wort vermieden, da es eher missverständlich ist. In der Theologie will man damit sagen, dass das Sündersein eines jeden Menschen ebenso unvermeidlich ist wie andere Aspekte des Menschseins, die wir durch Vererbung mitbekommen. Aber die Sünde wird natürlich nicht auf dem Wege biologischer Vererbung weitergegeben. Sünde gehört nicht zum biologischen Leben des Menschen. Sünde beschreibt die Beziehung zu Gott.

Ohne den Schöpfer ist das Geschöpf bald erschöpft

Die Sündhaftigkeit der Menschen hat fatale Folgen auf verschiedenen Ebenen. Ist der Mensch erst einmal Gott-los, misslingt ihm das Leben bald auf allen Ebenen. Die Kapitel 4 - 11 des ersten Buches Mose schreiben davon, und die Geschichte der Menschheit, die Zeitungen, die wir lesen, die Nachrichten, die wir sehen und hören, bezeugen es: Das Zusammenleben von Männern und Frauen, das Leben in der Familie, die Arbeit zum Broterwerb, das Zusammenleben der Völker, der Umgang mit den Gütern der Schöpfung, schlicht das ganze menschliche Leben und Schaffen stehen unter dem ungeheuren Schatten der Sünde. Der Mensch muss die Konsequenzen seiner Rebellion gegen Gott tragen. Leben in der Gottferne ist eigentlich gar kein Leben mehr, die Bibel nennt es "Tod".

Der Mensch hat zwei Gesichter

So beschreibt uns die Bibel den Menschen mit zwei Gesichtern. Der Mensch ist ein wunderbares Geschöpf Gottes. Er ist ein Genie, zu unerhörten Leistungen auf allen Gebieten menschlichen Schaffens fähig. Er trägt die Würde, von Gott als Haushalter in der Schöpfung eingesetzt zu sein. Wie sagt doch Psalm 8, 5-7: "Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst? Denn du hast ihn wenig geringer gemacht als Engel, mit Herrlichkeit und Pracht krönst du ihn. Du machst ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt."

So werden wir jedem Menschen immer mit grosser Ehrfurcht begegnen. Menschliches Leben trägt immer den Glanz göttlicher Ebenbildlichkeit an sich - wer wollte es antasten?

Doch über all dem liegt der grosse Schatten der Sünde. All das Gute, zu dem der Mensch auch als Sünder fähig ist, droht immer wieder zu misslingen, zu verderben, in der Katastrophe zu enden. Und wenn es zur entscheidendsten Frage kommt, nämlich, wie der Mensch zurück zu Gott finden kann, dann ist das Urteil vernichtend: Da ist keiner, der auch nur einen Hauch aus eigener Kraft beitragen könnte. An diesem Punkt aber setzt die biblische Lehre von der Erlösung allein aus Gnade ein.

5. Glaube und Umkehr (Busse)

Wir glauben, dass Gott den Menschen zurück in seine Gemeinschaft ruft. Der Mensch kann zwar nicht in eigener Kraft zu Gott zurückkehren, jedoch auf den Ruf Gottes antworten und umkehren. Wer umkehrt, seine Sünden bekennt und an Jesus Christus glaubt, erfährt durch Gottes Gnade Vergebung der Sünden, Versöhnung mit Gott und Erneuerung durch den Heiligen Geist. In der Kraft dieses Geistes beginnt der erneuerte Mensch, sein Leben nach Gottes Willen auszurichten.

Apostelgeschichte 2, 37 - 42; Epheser 2, 4 - 10; Matthäus 4, 17; Johannes 1, 12; Johannes 3, 3 - 7; Johannes 3, 16

Der Ruf zurück

Wie ermutigend ist es festzustellen, dass mit dem Sündenfall des Menschen nicht das letzte Wort gesprochen ist: Gott ist gnädig. Er hat das Heil des Menschen vorausgeplant.

Aus Rücksicht auf die Ebenbildlichkeit des Menschen ist der Ruf Gottes kein zwingender Ruf. Er ist aber ein Ruf mit Konsequenzen. Er verlangt eine Antwort.

Busse, ein altes Wort

Der Begriff ist aus unserem modernen Sprachgebrauch herausgerutscht. Wir tun gut daran, zu erklären, was Busse heisst: eine Kehrtwendung zuerst im Innern, im Verstand und Herzen, eine Änderung des Sinnes. Diese führt dazu, dass dann auch ein neuer Weg "mit den Füßen" eingeschlagen wird.

Jesus ruft zur Busse auf (zum Beispiel Matthäus 4, 17), weil er nach Menschen sucht, die mit ihm im Himmelreich Gemeinschaft haben sollen. Petrus ruft zur Busse auf (Apostelgeschichte 2, 37 - 42), und zwar auf die Frage: "Was sollen wir tun?" - um gerettet zu werden.

Die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit vor Gott ist eine Voraussetzung für die Umkehr. Dann aber gehört der persönliche Glaube an das Erlösungswerk Jesu am Kreuz dazu. Eines geht nicht ohne das andere. Obwohl wir vielleicht den Begriff "Busse" nicht mehr gebrauchen, bleibt doch der Inhalt als wichtiges Element des Heilserlebnisses.

Versöhnung und Erneuerung

Wir hätten hier vielleicht das Wort "Wiedergeburt" erwartet, gemäss Johannes 3. In den Versen 3 und 7 sagt Jesus, dass Menschen "von neuem" oder "von oben" (= von Gott her) geboren werden müssen, um ins Reich Gottes zu kommen.

Auch das ist nur ein Bild dessen, was Gott in Christus all denjenigen schenken will, die ihr Vertrauen auf ihn setzen: Vergebung, Versöhnung und ein neues, ewiges Leben (Johannes 3, 16).

Wer war zuerst?

Der Ruf ist Gottes Initiative; darauf Antwort zu geben, ist die Sache des Menschen; ihn aber zu retten und ihm neues Leben zu schenken ist allein Gottes Werk; als erneuerter

Mensch sein Leben einzurichten und Wort und Werk zu verantworten, liegt wieder beim Geschöpf, aber es kann nur "in Christus" (= mit Hilfe des Schöpfers) gelingen. Das ist der Inhalt des letzten Satzes in unserem Artikel.

Hätte der Titel "Umkehr und Glaube" heissen sollen statt "Glaube und Umkehr"? Der ganze Heilsprozess wird vom Apostel Paulus gut zusammengefasst in Epheser 2, 4 - 10. Die allumfassende Barmherzigkeit und Liebe Gottes steht am Anfang des Heils. Sie ist es, die den Glauben weckt und bewirkt, dass der Mensch anfängt, am richtigen Ort nach Hilfe zu suchen. Wenn er dann Stellung bezieht - Busse tut - kann er es nur, weil Gott ihn zuvor geliebt hat!

Wieder Gottes Liebe ist es, die ihn lebendig macht in Christus (Vers 5) und schliesslich dafür sorgt, dass der Glaubende die Werke erkennt, die Gott "zuvor bereitet" hat (Vers 10). Das ist unverdientes Geschenk - das ist Gnade!

Wer Gott in Jesus Christus angenommen hat, realisiert mehr und mehr, dass Gottes Erbarmen schon immer über ihm war und auch über ihm bleiben wird, wie es Jesus den Jüngern schon versprochen hat ... bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Führt uns das nicht zur Anbetung und zum Dank?

6. Gemeinde

Wir glauben, dass Gott die Menschen auch zurück in eine erneuerte Gemeinschaft untereinander führen will.

Alle an Jesus Christus Glaubenden aus allen Völkern und Rassen bilden die weltweite Gemeinde, welche sich in lokalen Gemeinden konkret ausdrückt. Sie ist der Anbruch der neuen Menschheit, in welcher zeichenhaft etwas von der Liebe, der Freude und dem Frieden des Reiches Gottes sichtbar wird.

Die Gemeinde ist auch der Leib Christi, in welchem alle Glieder durch Gottes Geist begabt sind und gemäss der ihnen verliehenen Gaben zum Aufbau der Gemeinde beitragen können.

Apostelgeschichte 2, 42 - 47; 1. Korinther 12; Galater 3, 28; Epheser 4, 11 - 16

Gemeinde gehört zum Heil

Im ersten Satz (Artikel 6) ist das Wörtchen "auch" bedeutungsvoll. Es schliesst den Artikel über die Gemeinde an denjenigen über Glaube und Umkehr an. Damit wollen wir gleich zu Beginn sagen, dass Gottes Heilsabsicht nicht nur die Wiederherstellung der persönlichen Beziehung mit Gott, sondern auch die Wiederherstellung der menschlichen Gemeinschaft einschliesst. Die Gemeinde ist der Ort, wo diese Wiederherstellung beginnt. Damit ist die Gemeinde ein unverzichtbarer Teil des Heils und weit mehr als ein fakultatives Anhängsel.

So wie im Sündenfall der Bruch mit Gott (Wo bist du, Adam?) mit dem Bruch unter den Menschen (Wo ist dein Bruder?) unauflöslich verknüpft ist, genau so sind im Heil Bekehrung/Wiedergeburt und Gemeinde miteinander verknüpft.

Gemeinde der Glaubenden

Damit soll ein freikirchliches Gemeindeverständnis ausgedrückt werden. Nicht alle Menschen gehören zur Gemeinde. Auch nicht alle als Kinder Getauften. Auch nicht alle, die formell Mitglieder einer Kircheninstitution sind. Wir bekennen, dass die Gemeinde im neutestamentlichen Sinn aus denen besteht, die an Jesus Christus glauben. Gelegentlich sagt man auch Gemeinde der Bekehrten oder Gemeinde der Wiedergeborenen. Diese Begriffe wollen dasselbe von einer anderen Seite beleuchten.

Weltweite und lokale Gemeinde

Wir bekennen auch bewusst, dass die Gemeinde zwei Dimensionen hat, die im Gleichgewicht gehalten werden sollten. Auf der einen Seite gibt es nur eine Gemeinde. Sie umfasst alle an Christus Glaubenden aller Kulturen, Rassen, Nationen und Kirchen. Manche sprechen auch von der Universalgemeinde oder von der Gesamtgemeinde. Auf der anderen Seite gibt es viele Gemeinden, denn Gemeinde soll immer konkrete Gemeinschaft an einem konkreten Ort werden. Paulus schreibt seine Briefe an konkrete Gemeinden, die es irgendwo "gibt", die sozusagen eine Adresse haben. Er schreibt nicht irgend an eine Phantom-Universalgemeinde. Deshalb gibt es viele Einzelgemeinden und auch viele Vereinigungen von Einzelgemeinden, das heisst Kirchen und Denominationen.

Oft fällt es Christen schwer, diese beiden Dimensionen der Gemeinde zusammenzuhalten. Manche betrachten sich als Glieder der sogenannten Universalgemeinde und machen einen Bogen um die konkreten Gemeinden vor Ort herum. Wieder andere sehen nur ihre Lokalgemeinde oder allenfalls ihren Gemeindeverband und haben den Blick für die eine weltweite Gemeinde verloren. Wir wollen bekennen, das beides zusammengehört.

Anbruch der neuen Menschheit

Die wohl grossartigste Schau für das, was die Gemeinde ist, hat Paulus, wenn er in Epheser 2 von der neuen, versöhnten Menschheit spricht (wörtlich "neuer Mensch", aber das ist offensichtlich ein Kollektivbegriff). Die Gemeinde ist also nicht weniger als der Anbruch der neuen Menschheit. Die Gemeinde ist deshalb der Ort, wo Versöhnung und Friede anbricht. Sicher noch nicht vollkommen, aber sicher schon zeichenhaft, das heisst als ein Signal des Kommenden, ein Zeichen des Reiches Gottes. Auch das ist eine Balance, die uns nicht immer gelingt. Manche überschätzen die Gemeinde und wollen heute schon eine perfekte und fehlerlose Gemeinschaft - unsere taufgesinnte Geschichte weiss da einiges zu sagen. Andere wiederum unterschätzen die Gemeinde und wollen gar nicht, dass sie im besten Sinn "anders" ist als die "Welt" - eine Kontrastgemeinschaft, wie einmal jemand sagte.

Der Leib Christi

Das Bild vom Leib will illustrieren, dass viele Glieder mit ihren besonderen Funktionen zu einem harmonischen Ganzen werden. Es ist ein eindrückliches Bild für eine Gemeinschaft, in der jede und jeder in ihrer oder seiner Art einen Platz und eine Aufgabe haben. 1. Korinther 12 - 13 lehren uns, dass es zwei Dinge braucht, damit Gemeinschaft so gelebt werden kann: Einmal ist die Liebe die alle verbindende Kraft. Ohne Liebe zerstreitet sich der Leib und zerfällt. Zur Liebe kommen aber die Gaben (Charismen) hinzu. Sie sind so etwas wie die Werkzeuge der Liebe. Durch die Gaben kann die Liebe konkret werden. Man könnte geradezu sagen: Liebe ohne Gaben ist theoretische und abstrakte Liebe, Gaben ohne Liebe sind sinnlose Werkzeuge.

In so verstandener Gemeinde gibt es auch keine Ämterhierarchie. Es gibt lediglich Dienstfunktionen, die gemäss Bedürfnissen und Gaben eingesetzt werden sollen - dazu gehört natürlich auch die Gabe der Leitung. Ein solches Gemeinverständnis nennt man manchmal auch "allgemeines Priestertum".

Das Bekenntnis will uns ermutigen, in diesem Sinn Gemeinde zu verwirklichen.

7. Lebensgestaltung

Wir glauben, dass wir als Christen zu einer Lebensgestaltung nach den Geboten und dem Willen Gottes berufen sind. Die Bibel lehrt uns Liebe, Treue, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Versöhnungsbereitschaft und Feindesliebe. Gottes Geist gibt uns Kraft, seine Gebote zu verwirklichen, und zwar in allen Bereichen unseres Lebens, in Ehe und Familie, im Beruf, in der Gesellschaft und in unserem Umgang mit der Schöpfung.

2. Mose 20, 1 - 17; Matthäus 5 - 7; Römer 12 - 13; Philipper 4, 8 - 9

Das Grundgesetz

Im Alten und Neuen Testament finden wir je eine markante Stelle zur Lebensgestaltung: die 10 Gebote (2. Mose 20) und die Bergpredigt (Matthäus 5 - 7). Das "Du sollst" (die 10 Gebote werden so eingeleitet) ist im Hebräischen eine spezielle Form von Befehl in der Zukunft. Wer also zum Volk Gottes gehören will, der wird sein Leben so einrichten, dass er in der Praxis das tut, was Gott im Grundgesetz festgelegt hat. So verstehen wir auch die Bergpredigt als eine Beschreibung der Lebensweise im Reich Gottes, das heisst der Lebensgestaltung der Bürger dieses Reiches. So wird uns Liebe, Treue, Barmherzigkeit usw. nicht nur als empfehlenswert für unser Leben dargestellt, sondern eindeutig geboten.

Die Berufung

Wir Christen sind dazu berufen, diese Gebote auch zu befolgen. In dem Masse, wie wir unsere Lebensgestaltung in Einklang mit dem erklärten Willen Gottes setzen, werden wir auch die Herrlichkeit seiner Verheissungen erfahren.

Können wir überhaupt dieser Berufung gerecht werden? Hat denn je schon ein neutestamentlicher Christ seiner Berufung völlig Genüge getan? Wenn wir an Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Feindesliebe denken, wer erfüllt diese Gebote wirklich? Geraten wir nicht unter einen unerträglichen Druck? Berufung, Zielgedanke für das vollendete Reich Gottes vielleicht, aber jetzt?

Der gelebte Glaube

Römer 12 und 13 weisen uns an, unser Leben als einzelne und als Gemeinde kontinuierlich zu erneuern, das heisst gemäss den Werten des Reiches Gottes zu gestalten. Jede Ermahnung, jede Befehlsform, jeder Kontrast zwischen dem alten, vergangenen Leben und dem in der Gottesgemeinschaft zeigt deutlich, dass Gehorsam nicht von selbst geschieht. Er muss gelernt und geübt werden. Mit der Gotteskindschaft hat ein Neues begonnen. Dieses Neue muss wachsen.

Gott ist die Hauptsache

Durch unsere Bekehrung und Wiedergeburt haben wir ein persönliches Verhältnis zu Gott, unserem Retter und Herrn, gewonnen. Seine Liebe ist ausgegossen in unsere Herzen, sie verbindet uns untereinander und mit ihm. Durch diese Beziehung haben wir allen Grund, auf das gültige Wort Gottes zu hören und danach zu tun. Es ist ganz klar die Liebe und Dankbarkeit zu unserem Gott, die uns dazu treibt, seine Gebote zu halten - wehe, wenn es anders wäre. Was würde uns dann von selbstgerechten Pharisäern unterscheiden? Also

geht es nicht darum, krampfhaft zu versuchen, 100 % Liebe und Gerechtigkeit zu leben. Gott, unser Vater, unser Herr, ER und unsere Beziehung zu IHM ist die Hauptsache, nicht der Leistungsausweis.

... und dennoch

Gott hat uns Menschen in eine wichtige und hohe Verantwortung gestellt. Mit unserem praktischen Leben sollen wir Licht und Salz für die Welt sein, ein Zeugnis seiner Wahrheit. So ist es wieder ein Geschenk Gottes, dass wir in der Kraft seines Geistes dennoch unser Leben umgestalten können. Die Ehe, die Familie, der Beruf, die Gesellschaft, alle Bereiche erfahren heilende Erneuerung, indem wir die Gebote und den Willen Gottes gemäss unserer Berufung einhalten. Die Freude am Herrn erfüllt unser Leben. Ein Vorgeschmack der ewigen Herrlichkeit erleben wir schon hier. Gleichzeitig werden durch unser Vorbild andere Menschen zum Herrn hingezogen, dazu angeleitet, ebenfalls im Gehorsam zu wachsen.

Unser Wunsch ist es, dass unsere Lebensgestaltung so aussieht, wie es Paulus formuliert hat: "Was ihr bei mir gesehen habt, das tut; so wird der Gott des Friedens mit euch sein". (Philipper 4, 9)

8. Taufe und Abendmahl

Wir glauben, dass Jesus der Gemeinde mit Taufe und Abendmahl zwei zeichenhafte Handlungen geboten hat, welche ihr helfen, Marksteine des christlichen Lebens zu bekennen und zu feiern.

Taufe

In der Taufe bekennt der Glaubende, dass er mit Christus gestorben und auferstanden ist und verpflichtet sich zu einem verbindlichen Leben mit seinem Herrn und in Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern.

Abendmahl

Im Abendmahl erinnern sich die Glaubenden der Heilstat Jesu, seines Leidens und Sterbens und erneuern damit ihr Taufbekenntnis. Sie bestätigen die Gemeinschaft mit ihrem Herrn und verpflichten sich ihm und der Gemeinschaft gegenüber neu.

Taufe: Matthäus 28, 19; Apostelgeschichte. 2, 37 - 41; Römer 6, 1 - 4

Abendmahl: Matthäus 26, 26 -28; Apostelgeschichte 2, 42; 1. Korinther 11, 23 - 26

Zeichenhaft und doch bedeutend

Wenn Taufe und Abendmahl zeichenhafte Handlungen sind, heisst das, dass es nicht magische Rituale sind, bei denen Gott praktisch durch die Elemente hindurch direkt etwas bewirkt. Wer sich taufen lässt, ist nach der Taufe nicht mehr gerettet als vorher. Denn gerettet wird man durch den Glauben. Wer das Abendmahl nimmt, hat nicht mehr Sündenvergebung als der, der es nicht genommen hat. Unsere Sünden sind vergeben, wenn wir sie bekennen und im Glauben die Vergebung durch Christus annehmen.

Bedeutend sind die Handlungen trotzdem. Jesus hat sie geboten. Jesus hat sie eingeführt. Die Jünger und die ersten Gemeinden haben sie als geltend für alle Gläubigen verstanden und praktiziert. Wer Jesus liebt, der hält seine Gebote. Auf dem Gehorsam Gott gegenüber liegt immer ein Segen, das heisst, Gott tut uns Gutes dadurch, dass wir tun, was er sagt.

Also ist die Taufe für die Täufergemeinden immer noch ein zentrales Ereignis

Zentral ist die Taufe nicht. Zentral ist der Glaube an unseren Retter und Herrn, Jesus Christus. Es gab Zeiten in unserer Denomination, da man die Taufe fast als Endprodukt, als Höhepunkt in der geistlichen Erfahrung eines Christen wertete. Mit der Taufe sind wir aber keineswegs "angekommen", vielmehr aber "auf den Weg geschickt". Wir stehen am Anfang des Lebens mit Christus und werden geistlich wachsen und dazulernen, Tag für Tag.

Das Gemeinsame in Taufe und Abendmahl

Beide Handlungen zielen in zwei Richtungen: Einmal sind sie ein Bekenntnis vor der Gemeinde zu dem, was Jesus Christus für uns getan hat. Die Gemeinde besteht aus den durch Christus Erlösten. Wer zur Taufe kommt, der bezeugt, dass er in gleicher Weise ge-

rettet ist. Schon von daher besteht die Glaubensgemeinschaft. Diese Gemeinschaft wird noch verstärkt, indem der Glaubende sich konkret verpflichtet, Freuden und Leiden der lokalen Gemeinde zu teilen. Das ist die zweite Richtung. Nicht nur der Gemeinde gegenüber bekennen, sondern auch darin leben und dienen. Im Abendmahl geht es um die gleichen Schwerpunkte: das Erinnern und das Bekennen, was Jesus für uns getan hat und was wir in der Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern tun wollen. Doch dürfen wir Taufe und Abendmahl nicht miteinander verwechseln.

Zeichen und Bedeutung unterscheiden sich

Das Zeichen der Taufe ist das Wasser. Es symbolisiert die Erde, in die Jesus Christus begraben wurde. Würden wir untergetaucht bleiben, müssten auch wir sterben. Er aber hat den Tod überwunden und ist auferstanden. Deshalb dürfen auch wir aufstehen und im neuen Leben "wandeln". Das Zeichen ist ganzheitlich und radikal für den Täufling. Er spürt es (das Wasser) an seinem ganzen Leib. Er wird diesen Moment nie mehr vergessen. So ist es auch für die Gemeinde ein ausserordentliches Ereignis: Ein Mensch bezeugt seine Lebenswende. Da ist wahrhaft Neues geworden (2. Korinther 5, 17). Dies geschieht einmal im Leben des Gläubigen. Das Neue Testament kennt keine mehrmalige Taufe.

Anders beim Abendmahl. Dieses Erinnerungs- und Bekenntnismahl soll die christliche Gemeinde immer wieder feiern bis zur Wiederkunft des Herrn. Die Glaubenden müssen gegenseitig nicht "neues Leben in Christus" bezeugen; man kennt die Brüder und Schwestern. Wir stärken unseren Glauben im gemeinsamen Abendmahl. Wir stehen vor Gott und der Gemeinde, wahr und offen. Dieses ehrliche Zeugnis haben wir als fehlbare Menschen nötig - zur Erinnerung, aber auch als Anstoss dazu. Ein ständig bereinigtes Leben zu führen. Die speziellen Zeichen von Brot und Wein zeigen uns, was es Jesus Christus gekostet hat, das Heil für uns zu schaffen. Sein Leben wurde geschlagen, sein Blut musste fließen. Auch diese Zeichen sind spürbar, wenn wir sie essen und trinken. Sie sind real. Sie führen uns in eine tiefe Dankbarkeit und zum Lob Gottes.

Noch ein Wort zur Praxis

Wenn wir diese Feste feiern, sind sie Freudenfeste oder Trauerfeiern? Einerseits ist die Heiligkeit der Gegenwart Gottes Grund genug, stille zu sein, in sich zu gehen, eine Haltung der Busse und Demut einzunehmen. Andererseits dürfen wir vom Volk Gottes im Alten Testament lernen, fröhliche Feste zu Ehren Gottes zu feiern. Seien wir nicht allzu ängstlich, unsere Emotionen zu zeigen. Freude über die vollbrachte Erlösung soll durchschlagen von unseren Herzen in die Gemeinschaft hinein - unsere Feier soll nicht den Anschein erwecken, als ob Christus noch am Leiden wäre. Er lebt! Das dürfen wir auch entsprechend ausdrücken.

Die Gebote Jesu zur Taufe und zum Abendmahl sind keine Schikanen oder altväterische Riten, die wir endlich abschaffen sollten. Sie sind eine echte Hilfe für uns Christen, eine lebendige und wahre, christuszentrierte Gemeinschaft von Gläubigen zu sein und zu bleiben. Ich freue mich auf die nächste Gelegenheit eines solchen Festes!

9. Unsere Sendung

Wir glauben, dass die Gemeinde von Christus in die Welt gesandt und beauftragt ist,

- **in Einheit und Liebe etwas vom anbrechenden Gottesreich in dieser Welt auszuleben,**
- **durch Dienste der Liebe und der Barmherzigkeit Gottes Liebe sichtbar zu machen (Diakonie),**
- **allen Menschen auf der Welt das Evangelium von der Versöhnung mit Gott durch Jesus Christus zu verkünden (Evangelisation).**

Jede Gemeinde und jeder Glaubende ist berufen, an diesem Auftrag teilzuhaben.

Einheit und Liebe: Matthäus 5, 13 - 16; Johannes 13, 34 - 35; Johannes 17, 18 - 23

Diakonie: Lukas 10, 25 - 37; 1. Johannes 3, 16 - 18; Philipper 2, 1 - 4

Evangelisation: Markus 16, 15 - 16; Matthäus 28, 18 - 20; 2. Korinther 5, 17 - 21

Nicht selbstverständlich

Das Bekenntnis der Evangelischen Täufergemeinden hat einen Missionsartikel. Das ist alles andere als selbstverständlich! Es ist kaum 40 Jahre her, als in den Taufgesinnten-Gemeinden nur noch ganz wenige Pioniere eine Sicht für die Mission hatten. Noch nie wurde in einem Glaubensbekenntnis der ETG ein Bekenntnis zur Mission abgelegt. Es ist ein historischer Schritt, wenn die Evangelischen Täufergemeinden am Ende des 20. Jahrhunderts bekenntnismässig festmachen, dass sie von Christus in diese Welt hinein gesandt sind. Das könnte richtungsweisend für die kommenden Jahre sein.

Wer ist gesandt: Die Gemeinde, die Missionare oder die Missionsgesellschaften?

Gesandt ist die Gemeinde! So betont der erste Satz. Damit betonen wir, dass der Missionsauftrag bei der Gemeinde liegt. Jesus hat die Jüngergemeinschaft beauftragt, seine Botschaft (in alle Welt zu tragen). Das Mandat und die Verantwortung liegen bei der Gemeinde.

Mission kann deshalb nicht an Spezialisten (Missionare und Evangelisten) und übergemeindliche Werke (Missionsgesellschaften) delegiert werden. Das heisst nicht, dass es nicht besondere Missionare und Missionarinnen, sowie Missionswerke braucht. Der eigentliche Träger der Mission muss aber immer die Gemeinde sein. Das heisst konkret, dass Mission die Aufgabe jedes Gemeindegliedes ist.

Ganzheitliches Missionsverständnis: Gesandt wie Jesus

Das Bekenntnis definiert die Sendung der Gemeinde mit den drei Stichworten Präsenz, Diakonie und Evangelisation. Dies ist ein ganzheitliches Missionsverständnis. Es lehnt sich eng an das Leben und an die Lehre Jesu an.

Jesus sandte seine Jünger aus, indem er ihnen sagte (Lukas 10, 8 - 10), dass sie bei den Menschen gegenwärtig sein sollen (Präsenz), dann sollen sie sich um ihre menschlichen

Nöte kümmern (Diakonie), und schliesslich sollen sie die gute Nachricht vom Reich Gottes verkünden (Evangelisation).

In dieser Weise hat auch Jesus seine Sendung wahrgenommen. Zuerst ist er vom Himmel heruntergestiegen und hat sein "Zelt bei den Menschen aufgeschlagen" (Fleischwerdung: Johannes 1, 14). Dann ist er den Menschen immer wieder in Liebe begegnet und hat sich ihrer Leiden angenommen. Sein Leben und seine Taten haben oft Fragen ausgelöst. Diese haben ihm Raum zur Verkündigung der guten Nachricht vom Reich Gottes gegeben. Alle drei Elemente gehören zu seiner Sendung.

Zur richtigen Zeit das Richtige tun

Natürlich darf man davon nicht eine dogmatische Reihenfolge der Aktionen ableiten. Die drei Aspekte der Mission - Präsenz, Diakonie und Evangelisation - gehören einfach zusammen. Was im Moment gerade dran ist, wird aus der Situation und dem Hören auf Gottes Stimme deutlich.

Manchmal müssen wir schweigen und einfach mit den Menschen leben. Was sie sehen spricht lauter, als was wir allenfalls zu sagen haben. Ein anderes Mal sind Taten gefragt. Unser Reden von der Liebe Gottes wäre unglaubwürdig, wenn wir dieser Liebe nicht helfende Hände und Füsse verleihen würden. Und dann kommen Momente wo Worte gefragt sind, wo wir nicht schweigen dürfen.

Missionarische Existenz und/oder missionarische Aktion

Ganzheitliche Mission durch die ganze Gemeinde will aber noch etwas anderes betonen: Mission ist nicht nur ein allenfalls fakultatives und sporadisches "Programm-Anhängsel", so nach dem Motto: Sollten wir nicht wieder einmal eine Evangelisation machen?

Missionarisch zu sein ist die Existenz der Gemeinde. Alles, was die Gemeinde ist und tut, tut sie als Botschafterin Christi. Sie kann nicht aus dieser Mission aussteigen, sie kann höchstens eine schlechte Botschafterin sein. So lange sie den Namen "Gemeinde Jesu Christi" trägt, ist sie Christi Botschafterin. Deshalb kann (muss) alles aus dem Blickwinkel der Mission betrachtet werden. Wie feiern wir Gottesdienst? Wie predigen wir? Wie bauen wir unsere Gemeindehäuser? Wie leben wir zusammen? Wie benehmen wir uns in der Öffentlichkeit? Wie leiten wir die Gemeinde? Wie gehen wir mit Konflikten um? ... In allem sind wir Zeugen Christi - gute oder schlechte.

Dann braucht es also die evangelistische Aktion gar nicht mehr? Das wäre sicher falsch. Aus einer missionarischen Existenz heraus, braucht es auch gezielte missionarische Aktionen.

Das Bekenntnis möchte uns immer wieder vor Augen malen, dass wir Gesandte sind. Es will uns sagen, dass wir das als ganze Gemeinde sind, und zwar in einer umfassenden Weise durch Präsenz, Diakonie und Evangelisation.

10. Vollendung

Wir glauben, dass Gott seinen Heilsplan mit dieser Welt zum Ziel bringen wird. Das Reich Gottes, welches mit Christi erstem Kommen bereits angefangen hat, wird bei seinem zweiten Kommen vollendet. Wir erwarten die sichtbare Wiederkunft Christi, die Auferstehung der Toten, das Gericht, einen neuen Himmel und eine neue Erde.

1. Thessalonicher 4, 13 - 18; 2. Petrus 3, 10 - 13; Offenbarung 20 - 22

Von der Endzeit

Manche würden das hier angeschnittene Thema unter dem Stichwort "Lehre von der Endzeit" behandeln. Ein solcher Titel ist problematisch, weil viele Christen beim Stichwort "Endzeit" an eine bestimmte Schlussphase der Weltgeschichte denken. Verbunden damit wird dann etwa die Frage gestellt, ob wir schon in dieser Endphase leben und was diese uns bringen wird. Im neutestamentlichen Verständnis ist "das Ende der Zeit" oder "die letzte Zeit" mit Jesus Christus angebrochen. In diesem Sinn ist die ganze Zeit zwischen dem ersten und zweiten Kommen Christ "Endzeit". Der Titel "Von der Endzeit" eignet sich also kaum, über eine christliche Zukunftsperspektive nachzudenken. Es entspricht wohl dem Neuen Testament mehr, wenn wir sagen, dass das, was mit Christus angefangen hat, einmal vollendet wird. Von dieser Vollendung soll also hier die Rede sein.

Vom Ende

Andere würden vielleicht ganz kurz und bündig von einer "Lehre vom Ende" sprechen wollen. So sagt das Neue Testament ja auch gelegentlich "... und dann kommt das Ende". Unser Begriff "Ende" ist aber missverständlich. Das im Neuen Testament verwendete Wort "telos", betont weniger das Ende im Sinne eines Schlusspunktes als vielmehr den Gedanken eines Zieles, das erreicht werden wird. In diesem Sinn gibt es im christlichen Glauben kein Ende als Schluss. Wir reden deshalb besser von einem Ziel, das Gott mit der Geschichte einmal erreichen wird. Dieses Ziel ist die Vollendung seines Heilsplanes.

Von der Hoffnung

Wieder andere würden dieses Lehrgebiet gerne mit dem Titel "Lehre von der christlichen Hoffnung" überschreiben. Das ist ein sehr passender Titel, weil er ausdrückt, dass es weder um ein "Ende" noch um detaillierte Abläufe in der letzten Phase der Weltgeschichte, sondern um die kommende neue Schöpfung geht. Gelegentlich haben Christen diese neue Schöpfung als etwas verstanden, was noch ganz in der Zukunft und ganz im Jenseits liegt (der Himmel). So spricht das Neue Testament allerdings nicht vom Neuen. Mit dem ersten Kommen Christi ist das Neue schon in die Welt hineingebrochen. Durch Gottes Geist bricht auch im Leben einzelner Menschen und in der Gemeinde schon Neues an. Noch ist das Neue nicht vollendet. Christliche Hoffnung ist das feste, auf Gottes Zusage gegründete Vertrauen, dass er das Angefangene zur Vollendung bringen wird. Deshalb bekennen wir eben, dass Gott seinen Heilsplan mit dieser Welt zum Ziel bringen wird. Das Reich Gottes, welches mit Christi erstem Kommen bereits angefangen hat, wird bei seinem zweiten Kommen vollendet.

Von den letzten Dingen

Manche Christen erwarten an dieser Stelle eine möglichst genaue Beschreibung der Ereignisse am Ende dieser Weltzeit. Sie sprechen deshalb von einer "Lehre von den letzten Dingen". Darüber sagt das Neue Testament tatsächlich einiges. Manches ist klar herauszuhören und kann als biblische Lehre dargestellt werden. Anderes wiederum ist mehr bildhaft und andeutungsweise erwähnt und hat in der Geschichte der Christenheit zu vielen unterschiedlichen Lehrmeinungen und gelegentlich sogar zu Streit geführt.

Es war das Anliegen der Arbeitsgruppe, die Gebiete, welche bei aller Bibeltreue unterschiedlich ausgelegt werden können, nicht bekenntnismässig festzuschreiben. So wird im Bekenntnis zum Beispiel nichts gesagt über die sogenannte Trübsal, über die Ent-rückung, über den Antichristen, über die genaue Gestalt des Tausendjährigen Reiches, über die Zukunft Israels oder über Chronologien der Ereignisse. Über diese Fragen kann an geeigneter Stelle und mit genügend Zeit durchaus gründlich nachgedacht werden.

Das Bekenntnis will jedoch die klaren Aussagen des Neuen Testaments in der gebotenen Kürze in den Mittelpunkt stellen:

- Jesus Christus kommt wieder, so wie er es verheissen hat!
- Der leibliche Tod ist nicht das Ende der menschlichen Existenz; es gibt eine Auferstehung der Toten und ein Leben nach dem Tod!
- Wir werden unser Leben einmal vor dem Schöpfer verantworten müssen!
- Und letztlich ist unsere Hoffnung in dem einfachen biblischen Bild einer neuen Schöpfung ausgedrückt. Wie immer das im Detail aussehen wird - wer kann das Unbeschreibliche denn schon beschreiben? - eines sagt uns die Bibel deutlich: Anfang und Ende liegen nicht im dunkeln und sind nicht dem Zufall überlassen. Anfang und Ende sind Gottes "Kreation".
- Das gilt für die Weltgeschichte und auch für dein und mein Leben.